

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 40 (1953)  
**Heft:** 13: Sondernummer übermüdete Schüler

**Artikel:** Das Fazit  
**Autor:** Schöbi, Johann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534633>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

»Ich möchte auf den Kontakt zwischen Lehrer und Schüler hinweisen. Herrscht zwischen Katheder und Bänken eine glückliche Harmonie, dann ist schon vielem abgeholfen« (H. Wenzinger).

*b) Die Schuld der Schüler:*

»Ist dann vielleicht eine Lösung bei uns selber zu suchen? Ich glaube ja! Ich wenigstens muß zugeben, daß ich die Arbeitszeit besser einteilen könnte, um mehr Freizeit zu haben. Meine Arbeit ließe sich noch mehr rationalisieren... Unsere Aufgabe ist es, in vermehrtem Maße gegen die Ablenkungen anzukämpfen« (B. Binz).

»Der Hauptfehler des Schülers ist wohl sehr oft der Mangel an Konzentrationskraft. Das Leben bietet soviel Angenehmes, daß der Student sich immer mehr von ihm ergreifen läßt. Um kurz zu sein, will ich diese Zerstreuungen nur aufzählen: der Film, der Sport, das Radio, die Zeitung und das Mädchen. Sie alle nehmen viel Zeit weg und belasten daneben noch die Phantasie« (E. Sieber).

»Kurt sitzt am Schreibtisch, schon seit zwei Stunden. Merkwürdigerweise liest er immer auf der gleichen Seite. Ist es so interessant? Es ist das Vorwort zu einem Buch. Was hat denn Kurt getan? Nichts, nur geträumt und sinnlos vor sich hingedöst. Gewiß sind diese Träumer die schlimmsten unter den Zeitverschwendern. Also mach' endlich Schluß mit dem Nichtstun, denn du bist Student« (V. Frei).

»Einen Grund für den Zeitmangel findet man im Umstand, daß viele Studenten sehr umständlich arbeiten« (F. Mauerhofer).

»Mehr Zeit haben wir auch, wenn wir die Arbeit frisch anpacken, sofort ernst machen und nicht die Zeit vertrödeln. In dieses Kapitel gehört auch die bessere Benützung der kleinen Zeitabschnitte« (B. Piller).

»Natürlich muß der Student auch ein Arbeitsprogramm für sich ausarbeiten. Dadurch wird er sich sehr viel Zeit sparen« (K. Berther).

»In allen möglichen Vereinen sollten wir mitmachen, diese und jene Veranstaltung nicht versäumen, daheim fleißig mithelfen und in der Schule nicht im Hintertreffen bleiben: Das ist unser Arbeitspensum! Am meisten beklagen wir uns natürlich über die Schule, über die Aufgaben und Klausuren. Aber bei näherem Zusehen ist weder unsere Zeit noch die Schule an unserem Zeitmangel schuld. Wir können uns selbst an der Nase nehmen und »mea culpa« sagen; denn wenn wir zu wenig Zeit haben, sind sicherlich wir die Hauptschuldigen« (H. Inglin).

»Als ich einst über dieses Problem nachdachte, fiel mir die Lösung ein, und ich glaube, daß sie stimmen könnte: Tue deine Pflicht, und du wirst Zeit genug haben. Die Kunst, Zeit zu haben, ist die Kunst der Pflichterfüllung« (E. Hauser).

»Wer immer keine Zeit hat, der ist schon leicht verdächtig... Ich habe Zeit. Manchmal bekomme ich zwar schon einen heißen Kopf vor lauter Stoffandrang, aber die interessanten Probleme, die an mich herantreten, stimmen mich bald wieder versöhnlich. Mir gefällt es also; gewiß nicht die ganze Schule, aber — mein Studium! Hier, glaub' ich, liegt der Haken« (W. Hegglin).

## DAS FAZIT

*Von Johann Schöbi*

Die Beiträge für unsere Sondernummer sind weit vielseitiger ausgefallen, als sich dies erwarten ließ. Das Problem stellt sich

also nicht ganz so einfach. Dafür ist aber die Tatsache, daß der Ermüdung auch vorgebaut werden kann, nicht deutlich genug

herausgearbeitet worden. Jeder Mensch, der etwas zu leisten hat, wird zuerst mit Schwierigkeiten kämpfen müssen, doch mit dem Üben steigern sich die Kräfte und die Fähigkeit, der Ermüdung Herr zu werden. Wir dürfen uns daher durch die Feststellung, daß das Kind müde wird, nicht in die Irre führen lassen. Ohne Ermüdung wird kein Berg bestiegen und kein Erfolg eingeheimst. Aber die Ermüdung darf nicht zum Bankrott führen, sie darf ein vernünftiges Maß nicht übersteigen. Vielleicht begehen wir schon beim Kleinkind den Fehler, daß wir nicht planmäßig genug aufbauen, nicht Steinchen zu Steinchen setzen, sondern allzuviel verlangen. Vielleicht verstehen wir es auch nicht, die Tätigkeiten zu einem *frohen* Schaffen werden zu lassen. Kinder besitzen oft Kraftreserven, die uns Erstaunen abringen — was bringen nur die kleinen Fußbälleler zustande! Wenn's da geht, warum soll es auch andernorts nicht möglich sein. Ich bin je länger je mehr Gegner der vielen Humanitätsdusler, die die Kleinen am liebsten auf Federkissen durch die Welt trügen. Alles zwingt uns dazu, härter zu werden, mehr zu verlangen, aber mit kluger Anspannung, vernünftig wachsend und freudig getan.

Darüber hinaus müssen wir uns jedoch hüten, von allen Kindern gleich viel zu erzwingen. Hier scheinen uns die Lehrpläne Fesseln anzulegen. Die Ziele sind ja so klar umschrieben, es muß einfach bis zum Ende des Jahres erreicht werden. Wer schon zu Beginn eines Semesters ans Ende denkt, wird nervös werden müssen, und diese Nervosität überträgt sich auf den Schüler. Und diese Nervosität wird die Kräfte hemmen und beide Teile müder werden lassen. Wer zwingt uns auch zu dieser Hetze? — Sollte die Inspektion dies tun wollen, dann wird sie rasch genug ihren eigenen hemmenden Einfluß spüren.

Es darf den Aufsichtsorganen gar nicht einfallen, alles nivellieren zu wollen. Gut Ding will Weile haben! In meiner langjäh-

rigen Schularbeit habe ich eines erkannt: Es lohnt sich nichts so sehr, als warten zu mögen. Anfängliches Hasten läßt die Kräfte oft derart zusammenbrechen, daß nachher nur noch sehr schwer gut gemacht werden kann, was man im Übereifer verdarb. Besonders rächt es sich, wenn man hauptsächlich die Kleinen allzulange anspannt. Es ist widersinnig und kann nicht scharf genug gerügt werden, wenn man Erstkläßlern die gleichen Schulzeiten wie den Großen zumutet. Anfänglich wird's mit wenig mehr als einer Stunde sicher völlig genug sein. Jede Minute darüber hinaus ist von Bösem. Die Ruhe wird zerstört, die Arbeitslust vernichtet, und die Freude an der Schule nimmt mit Recht täglich ab. Es wirken aber auch die langen Übungen außerordentlich erlahmend. Muß der einseitige, aber durchaus notwendige Drill das Kind nicht mindestens so rasch wie den Lehrer ermüden?

Mit Recht wird auch darauf hingewiesen, daß viele Kinder trotz bestem Willen gar nicht mitkommen können. Hiebei denke ich in erster Linie an die kranken oder körperlich gehemmten Kinder. Schade ist, daß man nicht immer alles weiß. Wenn uns die Eltern nicht helfen wollen, so haben wir sie eben zu befragen. Ich denke mir schon längst, daß zum Schuleintritt durch die Eltern eine Reihe von Fragen beantwortet werden sollten. Es ließe sich damit mancher Mißgriff verhüten. Damit ist's aber noch nicht genug. Wir müssen die Antworten in einer Personalkarte verarbeiten, die während der Schuljahre an Beobachtungseintragungen wächst und mit dem Kinde von Lehrer zu Lehrer reist. Hat es einen Sinn, jeden von neuem alles wiederum aufbauen zu lassen?

Diese Personalkarte wird sodann im Laufe der Zeit auch von den vielen außerordentlichen Beanspruchungen der Kinder erzählen. Aber über die Feststellungen hinaus sollte dem Lehrer in Verbindungen mit den Behörden das Recht zugestanden werden, sanierend eingreifen zu dürfen. Es ist

schon so, daß nach bestimmten Ereignissen hauptsächlich mit Buben nur sehr schwer gearbeitet werden kann. In diesen Stunden ist aber auch ein Besuch eines Inspektors, dem selber davor graut, kaum erwünscht.

Die Lehrpläne mögen auch diesen oder jenen verleiten, allzuvielen Hausaufgaben aufzugeben. Weil der Volksschullehrer die Schüler in der Regel am besten kennt, wird er in diesem Fache am wenigsten sündigen, schwerer ist's für den Religionslehrer, sich zu beherrschen. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, wie wenig Zeit vielen Schülern zur Verfügung steht. Ich denke dabei gar nicht an die Ausläufer, sondern in erster Linie an die Kinder mit Schulwegen, die nie belastend genug eingeschätzt werden können. Wer nach der Morgenarbeit, nach mehreren Kilometern Lauf sich in der Schule noch wach zu halten weißt, bringt mehr zustande, als jene zu leisten fähig wären, die so vieles so selbstverständlich hinnehmen.

In diesem Zusammenhange muß, mag es behagen oder verletzen, darauf hingewiesen werden, daß auch die Gottesdienste belasten können. Man hält zwar mit großem Druck darauf, um eine Angewöhnung zu schaffen, aber das Leben bietet für die Erfolge dieser Angewöhnung eher negative Beweise! Besonders groß ist die Belastung durch Rorateämter. Morgens heißt's oft vor fünf Uhr aufzustehen, nach dem Gottesdienste eine oder gar zwei Stunden tot zu schlagen und dennoch für den Unterricht bereit zu sein. Trotz des guten Willens der Kinder scheint mir die Roratezeit eine Zeit besonders beschwerlicher Schularbeit zu sein, und daß sie für jene, die im Schulhaus auf den Schulbeginn warten müssen, auch eine Zeit besonderer Gefahren darstellt, konnte ich als Lehrersbub schon in meiner Jugend beobachten. Hier drängt sich der Ruf nach Entlastung wenigstens jener, die weit zu gehen haben, gebieterisch auf. Darum sind aber auch die Weihnachtsferien die wichtigsten.

Dazu machen wir den großen Fehler, daß wir finden, daß unsere Zöglinge unsere Lektionen genau so interessant und fesselnd wie wir selber halten. Gerade, wenn wir uns im Stoffe vergessen, werden viele ermüden müssen. Hier kann nur ein froher Wechsel oder eine Ruhepause neue Kräfte bereit machen. Daß in unseren Schulen alle um die genau gleiche Pausenzeit müd genug sein müssen, gehört mit zu den Unzukömmlichkeiten unserer Großbetriebe.

Eine schwere Zeit ist aber auch jener Morgen, an dem wir unvorbereitet zur Schule kommen. In der Regel geht es ohne schriftliche Präparation einfach nicht. Der Schüler spürt jede Planlosigkeit unglaublich rasch und läßt sich nachher nicht mehr fesseln. Und hernach steigert man sich gegenseitig in eine gereizte Stimmung hinein, die ein fruchtbares Arbeiten ohne vorzeitiges Ermüden unmöglich macht. Gereizt wird die Stimmung auch, wenn man die persönlichen häuslichen Ärger in die Schule hineinträgt. Darum wird vor der Schultüre ein frischer Schnauf genommen und alles draußen gelassen. Und will's mich drinnen wiederum übernehmen, oder wollen die Schüler einfach nicht mehr mit, schalte ich eine Minute absoluter Ruhe ein. Beim kleinsten Geräusch beginnen wir von neuem, und es ist köstlich, wie man sich nachher erholt fühlt. Diese absolute Ruhepause wirkt sich auch sehr positiv aus, wenn die Disziplin zu wanken beginnt. Die Minute stiller Besinnung macht nicht nur neue Kräfte frei, sondern wird auch im ärgsten Lärmer das Gefühl aufkommen lassen, daß in einer ruhigen Atmosphäre weit fruchtbringender und auch gemütlicher gearbeitet werden kann.

Wenn also der Schüler müde zur Schule kommt, wird man mit ihm kaum mehr Ersprießliches erreichen können, noch weniger wird dies geschehen, wenn sich die Lehrer selber erschöpfen müssen. Es gibt Nebenbeschäftigungen, die sich für den Un-



terricht fruchtbar auswirken; es werden Erfahrungen gesammelt, die sich verwerten lassen, der Blick geweitet und Verbindungen geschaffen; es werden aber leider nur allzu oft die besten Kräfte derart aufgezehrt, daß Schulehalten zur Qual werden kann. Und interessanterweise sind in der Regel gerade jene Arbeiten am aufreibendsten, die beinahe um Gotteslohn getan werden müssen. Da es nun sogar Leute gibt, die uns bei Gehaltskämpfen diese mühsam ersparten Fränklein vorrechnen, tun wir gut, überall dort gründlich abzubauen, wo es im Interesse der Schule eigentlich verlangt werden müßte.

Eine Quelle der Ermüdung mögen auch unsere Stoffpläne sein. Ich habe schon vorher darauf hingewiesen, daß es widersinnig ist, von allen das gleiche zu verlangen, widersinnig ist es aber auch, das Maximum zu fordern und sich auf Gebiete zu konzentrieren, die ohne Schädigung des Gesamten beiseite gelassen werden könnten. Wir sollten wiederum weit gemüthlicher — nicht fauler — Schule halten können, wir sollten bei bestimmten Stoffen verweilen und in die Tiefe dringen können. Statt dessen wird mit der falschen Peitsche gepeitscht. Ja, früher habe man sich auf Sprache, Rechnen und Schreiben konzentriert — das war die gute Schule! Und diese gute Schule hat die heutigen vermaterialisierten Bürger hervorgebracht! Bei allem wird gerechnet, gerechnet und wiederum gerechnet, weil man dies den Schülern einst so vollkommen beibrachte. Auch jetzt noch werden viele Schulen nach dem Stande des Rechnens beurteilt. Hier wird weder auf die Forderungen des Lebens, noch auf die Aufnahmefähigkeit der Schüler Rücksicht genommen. Das Büchlein — nur *dieses* Büchlein — muß durchgearbeitet werden. Letztthin haben wir aus einer großen Schulgemeinde einen Fünftkläßler erhalten, der schon im Herbst den ganzen Rechnungsstoff erhalten hatte, derweil ich das gleiche Material kaum bis zum Frühjahr zu bemeistern vermag.

Wir nehmen schon auf der Primarschulstufe im Rechnen derart viel auf, daß es weit über die Bedürfnisse des Lebens hinaus geht. In allen Fächern habe ich später vieles hinzulernen müssen, im Rechnen aber mochte ich mit dem auskommen, was man mir in sechs Schuljahren gab. Ich glaube, ich hätte es auch ohne die komplizierten Bruchrechnungen machen können. Rechnen und Sprachlehre treiben uns in eine nervöse Hast und töten das herrliche Zeichnen und den stets unterschätzten Gesang. Und weil man dies schon seit Jahren tat, hat man mir und noch vielen andern das schlummernde Musikgehör brach liegen gelassen und uns damit vieler edlen Freuden beraubt. Aber gerechnet haben wir! Mit etwas mehr Gemüt und weniger Zahlen wären wir aber viel nettere und sogar glücklichere Menschen geworden!

In dieser Beziehung hätten wir es in der Hand, unsere Schulen besser werden zu lassen. Wir müssen auf eine andere Bewertung der Fächer dringen. Machtloser stehen wir den Einflüssen des Milieus gegenüber. Gegen die öffentliche Meinung ist fast nicht aufzukommen. Was da die Schüler nicht alles mitmachen müssen — müssen, in vielen Fällen ist es bestimmt kein Wollen. Den Radio läßt ja der Vater laufen, und ausfahren will die Mutter. Aber schon beachte ich, wie langsam die notwendige Korrektur einsetzt. Es gibt Kinder genug, denen das Autofahren nichts mehr zu sagen beginnt, die sich lieber im Freien tummeln und denen ein simpler Spaziergang weit wertvoller wäre, wenn man damit nur auch prahlen könnte! Und vielleicht wird auch das Leben Gesundheit bringen, die Konjunkturzeiten waren noch nie die besten. Bereiten wir unsere Kinder jetzt schon auf den sichern Wechsel vor, damit sie sich der Änderung gewachsen zeigen.

Jetzt sind wir und die Kinder von einer übertriebenen Aktivität. Geistesmenschen lernten sich konzentrieren, vertiefen, von

allen Äußerlichkeiten abwenden. Und weil wir keine solchen Menschen sind, müssen

wir wohl müder werden, um nicht mehr müde zu sein.

## UMSCHAU

### BESTÄTIGUNG UND NEUE SENDUNG

*Zur Jahrestagung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz in Altdorf am 11. und 12. Oktober 1953*

War es symbolisch, daß die Nebel zerrissen, als wir ins Zentrum der Urschweiz, nach Altdorf, fuhren, um die Jahrestagung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz zu besuchen?

Waren die Landschaften, durch die wir auf dem Umwege gefahren, in farbloses Grau gehüllt gewesen, hier über dem Urnersee und über dem Tal der Reuß goß die Sonne ihre Lichtfluten in die Tiefen. Der Urnersee dankte ihr mit seinem tiefsten Blau; über die Berggipfel spannte sich der blauseidene Himmel, weiß glänzten die kalkebenen Felswände auf, und zwischen ihnen leuchteten mattgrüne Grasbänder oder dunkle Tannen. Scharf hoben sich die Umrisse und Grate der Berge ab. Wie freudeweckend strahlten aus den parkartigen Gärten an der Straße zum Flecken die gelben und roten Farbnuancen der herbstlichen Blumen, und von weißen Hauswänden grüßten leuchtende Fresken — und die gelbschwarzen und rotweißen vaterländischen Banner.

So kamen wir auch herein vom nebligen Einerlei des Schulalltags, wo manchmal die Sonne nur mehr blaß und schwach durch die Nebel schimmerte, wo die sonst so klaren Umrisse der ewigen Wahrheiten ins Undeutliche zu verschwimmen drohten, wo die Fülle der Werte ihren farbigen Glanz verloren zu haben schienen. Und wir kamen hin zur Jahres- und Jubiläumstagung, wo uns wieder klarer ins Bewußtsein trat, wer wirkliche Sonne des Erzieher- und Lehrerberufes ist und wer lichtvolle Klarheit, Wärme und Freude einfluten läßt

ins Leben eines jeden, der dies alles nicht durch Läden eines abweisenden Nein absperrt. Der große Sinn des katholischen Lehrerseins, Bedeutung und Aufgabe des Katholischen Lehrervereins der Schweiz und seiner Sektionen gingen neu auf. Was mancher im Alltag und im Andrang starker Einflüsse und aufdringlicher Ideen beinahe als nicht mehr zeitgemäß anzuschauen begann, erkannte er wieder während der Tagung mit ihren Berichten, Ansprachen und Referaten in einem unerwarteten Maß als lebenspraktische Wahrheit und als in ernster Verantwortung zu leistende Aufgabe. So holten Leitung, Delegierte und Verband des KLVs aus dieser Jahres- und Jubiläumstagung Bestätigung des Geleisteten und Geplanten einerseits und neue Sendung anderseits.

#### *Die Delegiertenversammlung*

Im festlich geschmückten Landratssaale des Urner Hauptortes traten die Vertreter des Katholischen Lehrervereins der Schweiz zur Delegiertenversammlung zusammen. *Regierungsrat und Zentralpräsident Josef Müller, Flüelen*, richtete an die 52 Delegierten ein meisterliches *Eröffnungswort*:

»Ich habe die Ehre, Sie im *Landratssaal des Kantons Uri* zu begrüßen und willkommen zu heißen. Vor diesem Haus wurde vor Jahrhunderten unter der Linde Gericht gehalten, und dem Freiheitswillen der Urner wurde am Tümlü ein Denkmal gesetzt. Über die Straße zwischen den Häuserreihen zogen einst die Säumer über den Gott hard in die Leventina und die stämmigen